

Montesquieu und Herder - Klima und soziale Institutionen, kulturelle Evolution

Systematisch versuchte Herder eine Naturgeschichte des Menschen einschließlich seiner sozialen Institutionen und kulturellen Unterschiede zu entwerfen. Er verarbeitete eine beachtliche Menge zeitgenössischer Literatur und konnte sich für sein ehrgeiziges Unternehmen auf Buffon und Montesquieu stützen. Buffon hatte in seiner Naturgeschichte des Menschen auch die sozialen Institutionen und kulturellen Unterschiede angesprochen. Montesquieu entwickelte, wie schon der vollständige Titel des Werks über den Geist der Gesetze verrät, die Theorie einer komplexen Interdependenz von Gesittung, Klima, Religion Handel etc. zur Erklärung der kulturellen Vielfalt und der Verschiedenheit der politischen Systeme.¹ Dieser Ansatz wurde noch 1868 von dem Hygieniker Eduard Reich zustimmend erwähnt.² Obgleich Montesquieu systematisch die Wirkung des Klimas auf Geist und Gesittung der Menschen untersucht, enthält die Schrift keine ausgearbeitete Naturgeschichte des Menschen. Darüber kann auch nicht die berühmte mikroskopische Untersuchung der Schafszunge im normal temperierten und gefrorenen Zustand hinwegtäuschen, mit der er den Einfluß des Klimas auf den Organismus nachweisen will.³ In einer weiteren Schrift systematisiert er die Wirkung des Klimas auf den Organismus, doch kann diese Arbeit die unmittelbarer Rezeption Montesquieus wenig beeinflusst haben, weil sie erst 1892 erstmals gedruckt wurde und ihre Datierung unsicher ist.⁴ Von Degeneration spricht Montesquieu nur umgangssprachlich ohne elaborierte Theorie im Zusammenhang mit Sittenverfall und schlechter Erziehung. Dennoch zählt Popkin ihn neben Buffon und Blumenbach zu dem Autoren, welche die Degenerationstheorie ausgearbeitet hätten.⁵ Obwohl Montesquieu kaum von Degeneration gesprochen hat, enthält Popkins Position insofern ein Körnchen Wahrheit, als seine Theorie von den komplexen Interdependenz sozialer und physischer Einflüsse auf die Menschen in der Folgezeit mit Degenerationstheorien verbunden wurde. Das wird exemplarisch bei E. Reich deutlich.⁶

Der physischen Welt, so Montesquieu, habe der Schöpfer Gesetze gegeben, die keine Abweichung zulassen und so unerbittlich wirken wie der Fatalismus der Atheisten. Doch sei es eine zwingende Annahme, daß die intelligible Welt ebenso gut regiert werde wie die physische. Das erfordere, daß die Gesetze der intelligiblen Welt ebenso unveränderlich gelten wie die der physischen Welt. Die Menschen als geistig beschränkte Wesen haben nur einen begrenzten Anteil an der intelligiblen Welt, unterliegen andererseits als physische Wesen auch den Gesetzen der physischen Natur. Eben wegen der begrenzten Teilhabe an der intelligiblen Welt können die Menschen deren Gesetze verletzen, ohne daß letztere dadurch ihre unbedingte Gültigkeit verlieren.

"L'homme comme être physique, est, ainsi que les autres corps, gouverné par des lois invariables. Comme être intelligent, il viole sans cesse les lois que Dieu a établies, et change

¹Montesquieu, Charles-Louis de Secondat: De l'esprit des lois. Ou du rapport que les lois doivent avoir avec la constitution de chaque gouvernement, les moeurs, le climat, la religion, le commerce etc. ...etc.

1748-1750 hier nach: Montesquieu: Oeuvres Complètes. Paris 1964 p.527ff

²Reich, Eduard: Ueber die Entartung des Menschen. Ihre Ursachen und Verhütung. Erlangen 1868 p.265ff; p.282 et passim

³Montesquieu: Esprit des lois. op. cit. p. 614

⁴Montesquieu: Essai sur les causes qui peuvent affecter les esprits et les caractères. (1892) hier: Oeuvres complètes p. 485-496; allgemein zu Klimatheorien und bes. zur Skepsis Humes vgl. Jahoda, Gustav: Crossroads between culture and mind. Continuities and change in theories of human nature. New York, London, Toronto etc. 1992 bes. p.39

⁵Popkin (1974) p.133

⁶vgl. Montesquieu: Esprit des lois op. cit. p. 542; Reich (1868) p. 265ff et passim

*celles qu'il établit lui même. Il faut qu'il se conduise; et cependant il est un être borné; il est sujet à l'ignorance et à la erreur, comme toutes les intelligences finies; les faibles connaissances qu'il a, il les perd encore: comme créature sensible il devient sujet à mille passions."*⁷

Daraus folgt, daß der Mensch bloß als physisches Wesen den strengen Naturgesetzen unterliegt, sein intelligibles Wesen mithin nicht gänzlich durch äußere Faktoren wie das Klima determiniert sein kann. Dies ist eine erste wichtige Einschränkung für die Wirkung des Klimas. Aus seinen Beobachtungen an der Schafszunge zieht Montesquieu weitreichende Folgerungen. Diese zielen nicht wie bei Buffon und Blumenbach auf die naturgeschichtliche Erklärung der Variabilität der Menschen. Montesquieu untersucht die klimatischen Einflüsse auf Verstand und Charakter der Menschen, wobei er sich freilich auf eine somatische Theorie beruft. Von Degeneration ist bei dieser Erörterung keine Rede. Das Verb "degenerieren" verwendet er umgangssprachlich, wenn er von Sittenverfall und schlechter Erziehung redet.

*"Ce n'est point le peuple naissant qui dégénère; il ne se perd que lorsque les hommes faits sont déjà corrompus."*⁸

Das Klima wirkt nicht etwa so, daß es notwendigerweise die gesamte soziale Entwicklung determiniert. Es prägt den Charakter der Menschen, und die Gesetzgebung muß diesen prägenden Einfluß ebenso berücksichtigen wie andere natürliche und soziale Gegebenheiten. Bei der Gesetzgebung müssen viele Faktoren berücksichtigt werden, neben der Bevölkerungsdichte, dem Handel, der Religion, den Sitten, der Verfassung etc. auch das Klima.⁹ Am Beispiel der Gesetze, die den Genuß alkoholischer Getränke regeln, macht er deutlich, wie die Gesetzgebung die klimatischen Bedingungen in der Tat gelegentlich berücksichtigt hat. In nördlichen Regionen seien starke alkoholische Getränke gesundheitsfördernd, weil sie das Blut in Bewegung hielten. Dennoch sei das Verbot des Weins in den islamischen Ländern und auch schon in Karthago sinnvoll gewesen, weil den besonderen klimatischen Verhältnissen angepaßt.¹⁰

In Indien und im Süden Europas befördere das Klima die Trägheit und die Faulheit der Menschen. Um diese klimatisch bedingte Faulheit zu bekämpfen, müßten die Gesetze so eingerichtet sein, daß sie den Fleiß und die Beschäftigung fördern. Dies sei jedoch nicht der Fall. In beiden Fällen würde die Faulheit durch die Gesetzgebung noch gefördert.¹¹ Ganz allgemein seien die Menschen des Nordens selbstbewußter, kräftiger, beherrscher und mutiger als im Süden.

*"Cette force plus grand doit produire bien des effets: par exemple, plus de confiance en soi-même, c'est à dire plus de courage; plus de connaissance de sa supériorité c'est-à-dire moins de désir de la vengeance; plus d'opinion de sa sûreté, c'est-à-dire plus de franchise, moins de soupçons, de politique et de ruse."*¹²

Wenn auch der "Essay über die Ursachen, die den Geist und den Charakter beeinflussen können" erst 1892 in Druck ging, kann uns die Schrift doch helfen, Montesquieus Haltung zur Naturgeschichte der Menschen zu klären. Erklärungsbedürftig ist vor allem der

⁷Montesquieu: Esprit des lois op. cit. p.530

⁸Montesquieu: Esprit des lois op. cit. p.542

⁹Montesquieu: Esprit des lois op. cit. p.532

¹⁰Montesquieu: Esprit des lois op. cit. p.616

¹¹Montesquieu. Esprit des lois op. cit. p.615

¹²Montesquieu: Esprit des lois op. cit. p.613

Widerspruch zwischen der geistreichen Widerlegung aller möglichen Rechtfertigungen der Sklaverei und seiner schroffen und brutalen Apologie der Sklaverei auf den Antillen in der Schrift *"Über den Geist der Gesetze"*. Im Essay rückt er außereuropäische Völker in die Nähe der Tiere. Ist einerseits die Ernährungsweise durch die Anforderungen des Klimas bedingt, so wirkt die Ernährung wieder zurück auf den Organismus oder *"notre machine,"* wie sich Montesquieu ausdrückt.¹³ Wie Hume gesteht er ebenfalls den *"causes morales"*, also den sozialen Institutionen und Sitten, einen großen Einfluß auf Verstand und Konstitution der Menschen zu. Das beeinflusst sein Urteil über die außereuropäischen Völker.

"Ceux qui naissent chez un peuple barbare n'ont proprement que les idées qui ont du rapport à la conservation de leur être; ils vivent dans une nuit éternelle à l'égard de tout le reste. Là les différences d'homme à homme, d'esprit à esprit, sont moins grandes: la grossièreté et la disette d'idées les égalisent en quelque manière.

Une preuve qu'il manquent d'idées, c'est que les langues dont ils se servent sont toutes très stériles: non seulement ils ont peu des mots, parce qu'ils ont peu de choses à exprimer, mais aussi ils ont peu de manières de concevoir et de sentir.

Les fibres de leur cerveau, peut accoutumées à être pliées sont devenues inflexibles. Il faut comparer les hommes qui vivent chez ces peuples aux vieilles gens qui, parmi nous n'ont jamais rien appris: leur cerveau n'a pas, si je l'ose dire, travaillé, et leur fibres ne sont pas rempuées aux mouvements requis. Ils sont incapables d'ajouter des idées nouvelles au peu qu'ils en ont, et ce n'est pas seulement dans le cerveau que cette indisposition se trouve: on la trouverait tout de même dans leur gosier, si on voulait les faire ... jouer de quelque instrument de musique.

On a éprouvé que les sauvages de l'Amerique sont indisciplinables, incorrigibles, incapables de toute lumière et de toute instruction; et en effet, vouloir leur apprendre quelque chose, vouloir plier les fibres de leur cerveau, c'est comme si on entreprenait de faire marcher des gens perclus de tous leurs membres.

La grossièreté peut aller à un tel point chez ces nations que les hommes y seront peu différents des bêtes: ...".¹⁴

Mit großer Akribie legt Montesquieu dar, daß keine der gängigen Rechtfertigungen der Sklaverei wie Kriegsgefangenschaft, unfreie Geburt, Selbstverkauf etc. überzeugend ist.¹⁵ Dieser stringenten Argumentation folgend, kann er die Sklaverei auf den Antillen nur rechtfertigen, indem er den afrikanischen Sklaven den Anspruch auf Humanität abspricht. Wenn er zu rechtfertigen hätte, mit welchem Recht man die Afrikaner zu Sklaven macht, so würde er folgendermaßen argumentieren:

-Die Europäer haben die Bewohner Amerikas weitgehend ausgerottet, eine Tat, die er einige Zeilen zuvor immerhin noch als Verbrechen bezeichnet. Nun benötige man halt Sklaven, um das Land urbar zu machen.

-Ohne Einsatz von Sklaven auf den Plantagen würde der Zucker zu teuer.

"Ceux dont il s'agit sont noirs depuis les pieds jusqu'à la tête; et ils ont le nez si écrasé qu'il est presque impossible de les plaindre.

On ne peut se mettre dans l'idée que Dieu, qui est un être très sage, ait mis une âme, surtout une âme bonne, dans un corps tout noir.

Il est si naturel de penser que c'est la couleur qui constitue l'essence de l'humanité, que les peuples d'Asie, qui font des eunuques, privent toujours les noirs du rapport qu'ils ont avec

¹³Montesquieu: Essai sur les causes ... op. cit p. 486

¹⁴Montesquieu: Essai sur les causes ... op. cit. p.490f

¹⁵Montesquieu: Esprit des lois. op. cit. p.618f

*nous d'une façon plus marquée. On peut juger de la couleur de la peau par celle des cheveux, qui chez les Égyptiens, les meilleurs philosophes du monde, étaient d'une si grande conséquence qu'ils faisaient mourir tous les hommes roux qui leur tombaient entre les mains. Une preuve que les nègres n'ont pas le sens commune, c'est qu'ils font plus de cas d'un collier de verre que de l'or, qui chez des nations policées, est d'une si grande conséquence. Il est impossible que nous supposions que ces gens-là soient des hommes; parce que, si nous les supposons des hommes, on commencerait à croire que nous ne sommes pas nous-même chrétiens."*¹⁶

Eine naturgeschichtliche Erklärung der Hautfarbe der Menschen erfolgt nicht. Es war der liebe Gott, und der würde wohl nicht eine Seele, zumal eine gute Seele, in einen schwarzen Körper stecken. Diese Argumentation ist offensichtlich inkonsistent. Die Argumente gegen die Sklaverei werden sorgfältig abgestimmt auf den Schluß hin, daß diese Institution nicht zu rechtfertigen sei. Die Legitimation der Sklaverei wird mit uneigentlicher Rede eingeleitet.

"Si j'avais à soutenir le droit que nous avons eu de rendre les nègres esclaves, voici que je dirais: ..." ¹⁷

Die Plumpheit der Argumente, z.B. der Zucker werde zu teuer, legt die Interpretation nah, daß Montesquieu die Sklaverei auf den Antillen aus politischer Vorsicht ironisch kritisiert. Schon Thomas Paine hat darauf hingewiesen, Montesquieu sei als Schriftsteller so weit gegangen, wie es unter despotischen Verhältnissen möglich gewesen sei.

*"Montesquieu, president of the Parliament of Bordeaux, went as far as a writer under a despotic government could well proceed; and being obliged to divide himself between principle and prudence, his mind often appears under a veil, and we ought to give him credit for more than he has expressed."*¹⁸

Edward Long übernimmt Teile der Argumentation Montesquieus zur Rechtfertigung der Sklaverei, ohne auf diese ironische Leseart zu verfallen. Er hat eigene Erfahrungen in Jamaika gemacht und beklagt, daß im Jahre 1762 illegitime Mulattenkinder von ihren europäischen Vätern auf der Insel zwischen zwei- und dreihunderttausend Pfund, sowie Plantagen, Häuser etc. geerbt hätten.¹⁹ Man solle sich fragen, ob es eher im Interesse Englands sei, wenn die Insel von Weißen oder von Mulatten und Negern bewohnt sei. Mit Abscheu warnt er vor dem Beispiel der spanischen Kolonien, wo eine lasterhafte, brutale und degenerierte Bevölkerung durch Rassenmischung entstanden sei.

*"Let any man turn his eyes to the Spanish American dominions, and behold what a vicious, brutal, and degenerated breed of mongrels has been there produced, between the Spaniards, Blacks, Indians and their progeny; ... "*²⁰

Unter Berufung auf Montesquieu stellt er fest: *"Slavery should be calculated for utility not for pleasure."* Im gleichen Sinn heißt es bei Montesquieu: *"... il faut que l'esclavage soit pour l'utilité et non pas pour la volupté."* Um die Rassenmischung auf Jamaika zu bekämpfen, beruft sich Long auf ein Gesetz der Lombarden, das einem Sklavenpaar die Freiheit gibt,

¹⁶Montesquieu: Esprit des lois op. cit. p.620

¹⁷Montesquieu: Esprit des lois op. cit. p.620

¹⁸Paine: op. cit. p. 51

¹⁹Long (1784) Bd.II p.323

²⁰Long (1784) Bd.II p.327

wenn der Herr sich an der Frau des Sklaven vergangen habe. Auch dieses Gesetz findet sich bei Montesquieu erwähnt, der Einlassungen der Herren mit den Sklavinnen mit der philiströsen Begründung ablehnt, die Gebote der Keuschheit gehörten zum Naturrecht und seien allgemein verbindlich.²¹

Herder verarbeitet für sein ehrgeiziges Unternehmen umfangreiches Material aus Reiseberichten und naturgeschichtlichen Abhandlungen. Sein Ziel greift jedoch weit über das verfügbare Material hinaus; es geht ihm letztlich um die kosmologische Einordnung von Welt, Menschheit und Geschichte. Von seinem Selbstverständnis her wollte er *"die Menschheitsgeschichte"* als eine *"reine Naturgeschichte menschlicher Kräfte"* schreiben.²² Er beginnt mit der kosmologischen Einordnung der Erde. Fremde Welten mögen bewohnt sein, und auch eine zukünftige Kommunikation mit ihren möglichen Bewohnern will er nicht ausschließen. Doch stellt er klar, daß unsere Perspektive an unsere Stellung auf der Erde gebunden ist. Die Erde hat eine Geschichte und ist, so die Überschrift zum III. Kapitel *"vielerlei Revolutionen durchgegangen, bis sie das, was sie jetzt ist, worden."*²³ Die organisierten Wesen konnten nur sukzessiv auf der Erde erscheinen, weil ausgestorbene Arten die Voraussetzung für spätere schufen, Pflanzen erscheinen mußten, ehe Tiere auftreten konnten etc. Erst durch langwierige Naturprozesse konnten die verschiedenen Lebensformen in weitgehend festgelegter Abfolge auftreten.

*"Das Ammonshorn war eher als der Fisch, die Pflanzen gingen dem Tier voran, das ohne sie nicht leben konnte; der Krokodil und Kaiman schlich eher daher, als der weise Elephant Kräuter las und seinen Rüssel schwenkte. Die fleischfressenden Tiere setzten eine zahlreiche, schon sehr vermehrte Familie derer voraus, von denen sie sich nähren sollten; sie konnten also auch mit diesen nicht auf einmal und in gleicher Anzahl da sein. Der Mensch also, wenn er der Bewohner der Erde und ein Gebieter der Schöpfung sein sollte, mußte sein Reich und Wohnhaus fertig finden; notwendig mußte er also auch spät und in geringer Anzahl erscheinen als die, so er beherrschen sollte."*²⁴

Auch hier ist nicht von einer gemeinsamen Abstammung im Sinne der Evolutionstheorie die Rede, sondern davon, daß jeweils die Voraussetzungen für das Auftreten eines Organismus gegeben sein müssen. Mit einer ganz anderen Haltung zur wissenschaftlichen Erkenntnis bezweifelte A. v. Humboldt ein halbes Jahrhundert später diese Ansicht und richtete sich dabei allerdings mehr gegen Lamarck als gegen Herder. Gleichzeitig wird deutlich, wie fern diesem großen Gelehrten evolutionistische Spekulationen lagen.

*"Nichts scheint zu beweisen, wie man aus theoretischen Ansichten über Einfachheit der ersten Lebensformen hat annehmen wollen, daß das vegetabilische Leben früher als das animalische auf der alten Erde erwacht, daß dieses durch jenes bedingt sei. Selbst die Existenz von Menschenstämmen, welche in die eisige Gegend der nordischen Polarländer zurückgedrängt worden sind und allein vom Fischfang und Zetazeen leben, mahnt uns an die Möglichkeit der Entbehrung alles Pflanzenstoffs."*²⁵

²¹Long (1784) Bd.II p.330 Anm.: Montesquieu: Esprit des lois op. cit. p.622

²²Herder, J. G.: Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. 1784-1791; hier: Nachdruck nach der historisch-kritischen Ausgabe Berlin 1877-1913 Wiesbaden 1985 hier: Syndikat Neuausgabe 1995

²³Herder: (1784-1791) p.50

²⁴Herder: (1784-1791) p.254; vgl. auch p.50f

²⁵Humboldt, Alexander v.: Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung. 1. Bd. Stuttgart, Augsburg 1845; 2. Bd. ebenda 1847 hier : Studienausgabe (Hg.): Hanno Beck, Darmstadt 1993 Bd.VII in zwei Teilbänden. Zitat Bd.I p.251f

Für Herder ist hingegen seine Theorie einer zeitlichen Abfolge der Lebensformen ohne Mühe mit den Berichten der Genesis vereinbar, die allerdings nicht wörtlich zu verstehen seien.²⁶ Buffon und der asiatischen Tradition der Schöpfungsberichte hält er entgegen, sie rechneten mit viel zu langen Zeiträumen der Erdgeschichte. Herder sind wie noch vielen Autoren des 19. Jahrhunderts die Dimensionen der Tiefenzeit fremd. Wesentliche Veränderungen von Natur und Menschen zwingt er in den engen Rahmen von *"sechs und mehr Jahrtausenden."*²⁷ Die scala naturae existiert für Herder real, doch vermag der Mensch sie nicht ganz zu überblicken. Ohne Anflug von Skepsis stellt er fest:

*"Die unermessliche Kette reicht vom Schöpfer hinab bis zum Keim eines Sandkörnchens, da auch dieses seine bestimmte Gestalt hat, in der es sich oft der schönsten Kristallisation nähert. Auch die vermischtesten Wesen folgen in ihren Teilen demselben Gesetz; nur weil so viel und mancherlei Kräfte in ihnen wirken und endlich ein Ganzes zusammengebracht werden sollte, das mit den verschiedensten Bestandteilen dennoch einer allgemeinen Einheit diene; so wurden Übergänge, Vermischungen und mancherlei divergierende Formen."*²⁸

Dem Menschen komme eine Zwischenstellung zwischen Naturwesen und vorgezogenen Geistern zu, doch sei er grundsätzlich durch die Kette der Wesen mit allem Sein verbunden. Er bilde wahrscheinlich eine Art *"Mittelring zwischen zwei ineinandergreifenden Systemen der Schöpfung."*²⁹ Mit Relativierungen der scala naturae, wie sie viele Naturforscher vorgenommen hatten, hat Herder nichts im Sinn. Seine Kriterien für die Rangordnung sind durchgehend die Komplexität des Gehirns, zunehmende Instinktfreiheit und Nähe und Ferne zur Vernunft. Das sehe man schon daran, daß *"in den untersten Gliedern der organischen Kette ... kaum noch ein Haupt sichtbar"* sei.³⁰ Auch das moralische Verhalten der Menschen sei auf den unter den Menschen liegenden Stufen der scala naturae in einfachen Ansätzen erkennbar.³¹

Nicht nur durch Sukzession und Stellung in der scala naturae wird die Einheit allen natürlichen Seins geschaffen. Es ist auch im Sinne der idealistischen Morphologie die Einheit des Plans in unendlichen Variationen ausgebreitet, welche die Einheit der Schöpfung deutlich macht.

*"Nun ist unleugbar, daß bei aller Verschiedenheit des lebendigen Erdwesens überall eine gewisse Einförmigkeit des Baues, und gleichsam Eine Hauptform zu herrschen scheine, die in der reichsten Verschiedenheit wechselt. Der ähnliche Knochenbau der Landtiere fällt in die Augen: Kopf, Rumpf, Hände und Füße sind überall die Hauptteile; selbst die vornehmsten Glieder derselben sind nach einem Prototyp gebildet und gleichsam unendlich variiert."*³²

Auch aus der Perspektive der idealistischen Morphologie betrachtet ist für Herder der Mensch die ausgefeilteste Variation aller organischen Formen, *"in der sich die Züge aller Gattungen*

²⁶Herder: (1784-1791) p.263f

²⁷Herder (1784-1791) Buffon und die asiatische Tradition p.269; Herders Zeitraum p.412; zur Diskussion der Tiefenzeit im 19. Jahrhundert vgl. Lange, F.A.: Geschichte des Materialismus (1866) hier Frankfurt/M. 1974 Bd.II p.760ff; siehe auch Gould, St. J.: Die Entdeckung der Tiefenzeit. München, Wien 1990; Original: ders.: Time's Arrow - Time's Cycle. Myth and Metaphor in the Discovery of Geological Time. Cambridge, Mass. 1987

²⁸Herder (1784-1791) Zitat p.65; nur der Schöpfer überblickt das Ganze ibid. p.132

²⁹Herder (1784-1791) p.146

³⁰Herder (1784-1791) p.112; Instinktfreiheit p.94

³¹Herder (1784-1791) p.97

³²Herder (1784-1791) p.75; vgl. auch p.189; p.467

um ihn her im feinsten Inbegriff sammeln."³³ Dazu paßt dann auch ohne inneren Widerspruch und ohne die Antizipation biologisch-evolutionistischer Vorstellungen der Gedanke, daß die Menschenkinder nach der Zeugung in ihrer Entwicklung die ganze Kette des Seins im Sinne des Mekel/Serresschen Gesetzes rekapitulieren.³⁴ Diese Vorstellung ist dann wieder mit seiner Ablehnung des Präformismus vereinbar. Statt präformierter Keime sieht er etwa im Sinne von Blumenbachs *nisus formativus* organische Kräfte wirken, welche die Epigenese der Keime bewirken.³⁵

Die Spezies sind streng voneinander getrennt und haben keine genealogische Verwandtschaft, wie nahe sie sich auch auf der *scala naturae* stehen. Auch die Menschen haben sich nicht aus tierischen Wesen entwickelt, weil ihr gesamter Bau auf ihre gegebene Gestalt eingerichtet ist.

*"Kein Geschöpf, das wir kennen, ist aus seiner ursprünglichen Organisation gegangen und hat sich ihr zuwider eine andere bereitet; da es ja nur mit den Kräften wirkte, die in seiner Organisation lagen, und die Natur Wege genug wußte, ein jedes der Lebendigen auf dem Standpunkt festzuhalten, den sie ihm anwies. Beim Menschen ist auf die Gestalt, die er jetzt hat, alles eingerichtet; aus ihr ist in seiner Geschichte alles, ohne sie nichts erklärlich, und da auf diese, als auf die erhabene Göttergestalt und künstlichste Hauptschönheit der Erde, auch alle Formen der Tierbildung zu konvergieren scheinen, und ohne jene, sowie ohne das Reich des Menschen, die Erde ihres Schmucks und ihrer herrschenden Krone beraubt bliebe; warum sollten wir dieses Diadem unserer Erwählung in den Staub werfen und gerade den Mittelpunkt des Kreises nicht sehen wollen, in welchem alle Radien zusammenzulaufen scheinen?"*³⁶

Der Affe kommt auf der Stufenleiter nahe an den Menschen, weil er *"keinen determinierenden Instinkt mehr"* hat. Aber er hat keinen Anteil an der Vernunft.³⁷ Wenn man von der *"Leiter der Dinge"* spreche, dürfe man die Zwischenräume nicht übersehen, ohne die es keine Leiter gebe. So dürfe auch die *"Angrenzung der Menschen an die Affen"* nicht zu eng gesehen werden, jedenfalls seien beide nie eine Gattung gewesen.³⁸ Innerhalb der Menschen allerdings stellt er die Afrikaner in die Nähe der Affen, obgleich er sich gegen den *"unmenschlichen Negerhandel"* in der neuen Welt wendet.

*"Nahe dem Affen stellt sie (i.e. die Natur T.B.) den Neger hin, und von der Negervernunft an bis zum Gehirn der feinsten Menschenbildung ließ sie ihr großes Problem der Humanität von allen Völkern aller Zeiten auflösen. Das Notwendige, zu welchem der Trieb und das Bedürfnis führt, konnte beinah keine Nation der Erde verfehlen; zur feinern Ausbildung des Zustandes der Menschheit gab es auch feinere Völker und sanftere Klimate. Wie nun alles wohlgeordnete und schöne in der Mitte zweier Extreme liegt, so mußte auch die schönste Form der Vernunft und Humanität in diesem gemäßigten Mittelstrich ihren Platz finden."*³⁹

³³Herder (1784-1791) p.76

³⁴Herder (1784-1791) p.117f; erst Haeckel hat das Mekel/Seressche Gesetz in die Sprache der Evolutionstheorie übersetzt. "Die Ontogenese ist die kurze und schnelle Rekapitulation der Phylogenese, bedingt durch die physiologischen Funktionen der Vererbung (Fortpflanzung) und Anpassung (Ernährung)." Haeckel, Ernst: Prinzipien der Generellen Morphologie der Organismen. (1866) hier nach der Ausgabe Berlin 1906 p.343 und ders.: Die Welträtsel. (1899) hier Stuttgart 1984 p.111

³⁵Herder (1784-1791) p.86f

³⁶Herder (1784-1791) p.100

³⁷Herder (1784-1791) p.103

³⁸Herder (1784-1791) p.179 vgl. auch p.119

³⁹Herder (1784-1791) Zitat p.399; Sklavenhandel p.403

Grundsätzlich geht Herder von der Einheit der Menschen als Gattungswesen aus. Alle Verschiedenheiten in der äußeren Erscheinung und in der Kultur sind eine Wirkung natürlicher Faktoren. Im Sinne vom Blumenbach und Buffon spricht er von "Abartung" und "verarten". Wie Blumenbach betont er die vielfältigen Übergänge in den Schattierungen der Hautfarbe und lehnt den naturgeschichtlichen Rassebegriff ab.⁴⁰

Die Menschen vermögen unter verschiedenen klimatischen und natürlichen Bedingungen zu leben. Allerdings ist Herders Werk durchgehend von der Vorstellung eines Kulturevolutionismus durchzogen, in dem das Wechselspiel von Kultur und Natur nicht immer eindeutig bestimmt ist. Wie für viele Gelehrte seiner Zeit sind allerdings auch für Herder Klima und Natur für den Beginn der Entwicklung einer Gesellschaft entscheidend.

*"Da uns nun die lange Erdgeschichte zeigt, daß auf alle Revolutionen des menschlichen Verstandes und seiner Wirkungen das Verhältnis der Zonen viel Einfluß gehabt (denn weder aus dem kältesten noch heißesten Erdgürtel sind jemals die Wirkungen aufs Ganze erfolgt, die die gemäßigte Zone hervorbrachte) so sehen wir abermals, mit welchem feinen Zuge der Finger der Allmacht alle Umwälzungen und Schattierungen auf der Erde umschrieben und bezirkt hat. Nur eine kleine Richtung der Erde zur Sonne und alles auf ihr wäre anders."*⁴¹

Wie auch immer ihre Lebensumstände sein mögen, alle Menschen sind für Herder zur Vernunft, Freiheit und Humanität bestimmt. Die Unterschiede zwischen den Völkern bezüglich ihrer Teilhabe an Aufklärung und Kultur seien *"nicht spezifisch, sondern nur gradweise."*⁴² Zwar prägen äußere Natur, Klima und Nahrung die Menschen, doch sind diese Verhältnisse sehr verwickelt. Schließlich ist der Mensch *"der erste Freigelassene der Schöpfung"*. Ein strenger Determinismus ist nicht erkennbar, da bei den Menschen Kultur und Tradition schnell als prägende Kräfte hinzutreten.

*"Endlich, das Klima zwinget nicht, sondern es neigt; es gibt die unmerkliche Disposition, die man bei eingewurzelten Völkern im ganzen Gemälde der Sitten und Lebensweise zwar bemerken, aber sehr schwer, insonderheit abgetrennt, zeichnen kann."*⁴³

Extreme klimatische Verhältnisse können auf die äußere Erscheinung und auf die sozialen Verhältnisse entartend wirken.

*"Alle Verwilderung der Menschenstämme ist Entartung, zu der sie die Not, das Klima oder eine leidenschaftliche Gewohnheit zwang; wo dieser Zwang aufhöret, lebt der Mensch überall auf der Erde sanfter, wie die Geschichte der Nationen beweiset."*⁴⁴

Wenn auch hier eindeutig abwertend von Entartung gesprochen wird, so hindert dies nie, daß die Menschen alle einer Gattung angehören. Für die Europäer bestehe auch kein Grund zur Arroganz, weil der Zufall sie nicht nur in eine günstiger klimatische Lage, sondern auch in eine lange Tradition der Bildung gestellt habe.⁴⁵ Bildung, Neigung und Dispositionen werden nicht nur als Tradition weitergegeben, sondern erben sich nach Herders Meinung individuell und kollektiv weiter; auch ganze Nationen werden in ihrer Eigenart durch Umwelt und

⁴⁰Herder: (1784-1791) Einheit der Menschheit p.178 et passim; Blumenbachrezeption p.176 Anm.1; "verarten" p.180; Ablehnung des Begriffs "Rasse" p.179

⁴¹Herder: (1784-1791) p.53f; vgl. auch p.52; Kulturevolutionismus p.207ff

⁴²Herder: (1784-1791) p.227

⁴³Herder: (1784-1791) Zitat p.188; Freigelassener der Schöpfung p.119; Klima, Kultur etc. p.184ff; 202ff; p.227 et passim

⁴⁴Herder: (1784-1791) p.270

⁴⁵Herder: (1784-1791) p.237

Vererbung geprägt. So gibt es auch eine kulturelle Entartung. Kann sich der Mensch einerseits unendlich weit über das Tierreich erheben, so kann seine Entartung auch extremere Formen als bei den Tieren annehmen, wovor auch die Zivilisation nicht immer schützt.

*"Mit grausendem Abscheu liest man die Nachrichten von manchen europäischen Nationen, wie sie, versunken in die frechste Üppigkeit und den fühllosesten Stolz, an Leib und Seele entarten und selbst zum Genuß und Erbarmen keine Kräfte mehr haben. Aufgeblähte Menschenlarven sind sie, denen jedes edle, tätige Vergnügen entgeht, und in deren Adern der vergeltende Tod schleicht."*⁴⁶

Ja Herder glaubt gar, daß die Zivilisation nicht überall die Wirkung eines fremden Klimas abmildern kann, weshalb auch die Europäer in den Kolonien früher stürben. Dies gelte besonders für die dort geborenen Menschen europäischer Abstammung, zitiert er Kames zustimmend. Trägheit und Bequemlichkeit führen zur Entartung der politischen Institutionen. Es sei diese *"innere Entartung des Menschengeschlechts"*, die der Entartung der Institutionen vorausgehe.

*"Die Natur leitet das Band der Gesellschaft nur bis auf Familien; weiterhin ließ sie unserem Geschlecht die Freiheit, wie es sich einrichten, wie es das feinste Werk seiner Kunst, den Staat, bauen wollte. Richteten sich die Menschen gut ein, so hatten sie's gut; wählten oder duldeten sie Tyrannei und üble Regierungsformen, so mochten sie ihre Last tragen. Die gute Mutter konnte nichts tun, als sie durch Vernunft, durch Tradition der Geschichte, oder endlich durch das eigne Gefühl des Schmerzes und Elendes lehren. Nur also die innere Entartung des Menschengeschlechts hat den Lastern und Entartungen menschlicher Regierung Raum gegeben; denn teilet sich im unterdrücktesten Despotismus nicht immer der Sklave mit seinem Herrn im Raube, und ist nicht immer der Despot der ärgste Sklave?"*⁴⁷

Den Gedanken von der mangelnden sozialen Dynamik und der starren Stabilität asiatischer Kulturen, den noch im 20. Jahrhundert K.A. Wittfogel in anderem Zusammenhang vertrat, breitet Herder weit aus. Natürliche Umwelt und Vererbung bewirken den statischen Charakter dieser Gesellschaften, *"ein mongolischer Stamm, in einer Erdecke der Welt zur chinesischen Sklavenkultur verartet."*⁴⁸ Seinen hohen Anspruch, eine vorurteilsfreie Darstellung zu leisten, kann Herder aus Mangel an methodologischer Reflexion nicht erfüllen. Es gelingt ihm nicht, Darstellung und Urteil zu trennen, obgleich er den Anspruch erhebt, dies zu tun. So entsteht ein merkwürdiges *claire obscure*, offen für sinnvolle Ansätze methodologischer Reflexionen und für folgenschwere Vorurteile. Herder ringt um eine differenzierte Perspektive, wenn er feststellt:

*"Wenn meine Stimme hier etwas vermöchte, so würde ich sie anwenden, um jeden scharfsinnig-bescheidenen Forscher der Geschichte zum Studium des Ursprungs der Kultur Asiens nach seinen berühmtesten Reichen und Völkern, jedoch ohne Hypothese, ohne den Despotismus einer Privatmeinung zu ermuntern."*⁴⁹

Allerdings hindert ihn sein starres Schema abgegrenzter Nationalkulturen, das bei ihm sehr affektiv besetzt ist, daran, seine kritischen Ansätze zu entfalten. Durchgehend gibt er den

⁴⁶Herder: (1784-1791) p.194; vgl. auch p.193: p.220ff

⁴⁷Herder: (1784-1791) p. 242

⁴⁸Herder: (1784-1791) p.283; Wittfogel, Karl A.: Die orientalische Despotie. Eine vergleichende Untersuchung totaler Macht. (1957) hier: Frankfurt/M. Berlin Wien 1981

⁴⁹Herder: (1784-1791) p.295

vermeintlich angeborenen Eigenschaften der Völker einen größeren Stellenwert als dies bei Blumenbach der Fall ist. Diese Eigenschaften bleiben auch teilweise unter geänderten äußeren Lebensverhältnissen erhalten. Daß hierzu seiner Meinung nach auch psychische und kulturelle Dispositionen gehören, sollte sich in der Rezeption bis ins 20. Jahrhundert hinein verhängnisvoll auswirken.⁵⁰ Dabei wäre in Anbetracht seines kulturtheoretischen Ansatzes die elegantere Lösung einer Vermittlung psychischer Dispositionen bei ganzen Völkern durch Tradition durchaus möglich gewesen. Stattdessen heißt es z.B.:

*"Der Samojede ist also gleichsam der Neger unter den Nordländern, und seine große Reizbarkeit der Nerven, die frühe Mannbarkeit der Samojedinnen im elften, zwölften Jahr, ja, wenn die Nachricht wahr ist, der schwarze Ring um ihre Brüste nebst andern Umständen macht ihn, so kalt er wohne, dem Neger noch gleicher. Indessen ist er trotz seiner feinen und hitzigen Natur, die er wahrscheinlich als Nationalcharakter mitbrachte und die selbst vom Klima nicht hat bemeistert werden können, doch im Ganzen seiner Bildung ein Nordländer."*⁵¹

Selbst das Klima kann also nicht immer den ererbten Nationalcharakter gänzlich verändern. Fremde Völker werden typologisch charakterisiert, Vielfalt und Individualität den einzelnen Mitgliedern anderer Völker abgesprochen, ganz im Gegensatz zu Europa, wo große Vielfalt herrsche. Entsprechend ihrer Natur, der Umgebung und der einmal etablierten Institutionen bleiben ganze Völker mit geradezu naturgesetzlicher Notwendigkeit vom Fortschritt ausgeschlossen. Zwar gesteht Herder jeder Kultur einen eigenen Wert zu, doch führt ihn sein starrer Kulturrevolutionismus zu klaren Hierarchien zwischen den Völkern. Ja, in fremden Völkern sähen wir geradezu erstarrte Fossilien, die auf dem Weg der Entwicklung stehengeblieben seien.

*"So wäre es mit mehreren Völkern, die einst auf einer ähnlichen Stufe der Kultur standen; nur diese sind fortgerückt oder untergegangen und mit anderen vermischt worden; das alte China am Rande der Welt ist wie eine Trümmer der Vorzeit in seiner halb-mongolischen Einrichtung stehengeblieben."*⁵²

An anderer Stelle spricht er davon, daß Gesetze und Gebräuche *"unnatürlich verewigt"* worden seien. Von Ver- und Entartung spricht Herder terminologisch im Sinne der Naturgeschichte unter Einbeziehung der kulturellen Entartung. Aber auch die Kunst könne verarten. So heißt es zur höfischen Kunst des Mittelalters:

*"Indessen verartete diese Kunst bald und ging wie in Frankreich zum losen Handwerk herumziehender Jongleurs, so in Deutschland zur Meistersängerei über."*⁵³

Herders Zwiespältigkeit liegt in seinem organizistischen Gesellschaftsbild begründet, das letztlich in der Geschichte der Menschen eine Fortführung der Naturgeschichte sieht. Die Bestimmung zur Humanität und Freiheit läuft, so entsteht gelegentlich der Eindruck, quasi mechanisch ab, wobei nicht immer der Widerspruch von Freiheit und Determination des Handelns aufgelöst werden kann. Selbst Caesar konnte *"das Schicksal seiner römischen Bestimmung nicht ändern"*. Wie es im Tierreich weniger Löwen und Tiger als Schafe und

⁵⁰Baur; Fischer; Lenz: Menschliche Erblchkeitslehre und Rassenhygiene. hier Bd.II von Lenz: Menschliche Auslese und Rassenhygiene (Eugenik) München 1932 p.519ff bes. p.535 zur "mediterranen Rasse"

⁵¹Herder: (1784-1791) p.156; vgl. auch p.166ff

⁵²Herder (1784-1791) Zitat p.285; der Formenreichtum Europas als Gegensatz p.163

⁵³Herder: (1784-1791) Zitat p.534; unnatürlich verewigte Gesetze p. 359

Tauben gibt, so gibt es unter den Menschen auch weniger tyrannische Zerstörer als Erhalter der Kultur.⁵⁴ Anders als bei Kant steht nicht das strenge Gebot kategorischer Imperative über dem Handeln der Menschen. Es ist in der Wirklichkeit selbst, wo die Verfolgung des Eigennutzens Aufklärung und Vernunft fördert, ohne daß die von Kant betonte Heteronomie des Handels problematisiert wird.⁵⁵ Wie Hegel lehnt Herder die romantische Rückkehr zu vergangenen Verhältnissen ab. Es ist der Fortschritt von Aufklärung und Humanität, der alle geschichtliche Entwicklung kennzeichnet.⁵⁶ Erscheint bei Herder der Fortschritt einerseits weitgehend determiniert und bestimmt, so betont er gelegentlich doch auch die Notwendigkeit des selbsttätigen Handelns der Menschen.

*"Nur was im Menschenreiche geschehen soll, muß durch Menschen bewirkt werden; wir leiden solange unter unserer eigenen Schuld, bis wir ohne Wunder der Gottheit, den besseren Gebrauch unserer Kräfte selbst lernen."*⁵⁷

Aufklärung läßt sich so im Sinne der späteren neukantianischen Deutung auch als moralische Pflicht oder individuelle Entscheidung deuten. Freilich wird dieser Aspekt bei Herder nur am Rande betont und in der Rezeption seiner Schrift oft übersehen. So konnte Ludwig Woltmann Anfang des 20. Jahrhunderts nicht ganz ohne Berechtigung betonen, mit Vico, Montesquieu und Herder habe *"eine materialistische Auffassung"* allmählich Raum gewonnen. Karl Marx habe auf die Bedeutung des Wirtschaftslebens hingewiesen,⁵⁸ aber nur *"einen 'abstrakten' Menschen"*⁵⁹ gekannt. Er habe übersehen, daß Rassen *"Naturfaktoren"* seien.⁶⁰ Herder wird dafür gewürdigt, eine Naturgeschichte der menschlichen Entwicklung geschrieben zu haben. Er habe die anatomische und physiologische Verschiedenheit der Völker betont.⁶¹ Er habe nicht nur *"den Rassebegriff in die Geschichtsbetrachtung"* eingeführt, sondern auch *"zuerst auf die entartende Wirkung der Rassenmischung"* hingewiesen.⁶²

Das Konzept eines moralisch und physisch bestimmten Volkscharakters wurde zu Anfang des 19. Jahrhunderts von Johann Wilhelm von Archenholz aufgegriffen. Unter dem Eindruck der preußisch-österreichischen Niederlagen in den napoleonischen Kriegen stellt er die Frage: *"Ist der Charakter der Deutschen ausgeartet?"*⁶³ Die Titelfrage wird rein rhetorisch gestellt und gar nicht erörtert. Die Antwort wird gleich einleitend gegeben:

"Der Charakter der Deutschen, ihre moralischen, physischen, und kriegerischen Eigenschaften, sind seit 2000 Jahren aus ihrer Geschichte bekannt. Es ist in diesem ungeheuren Zeitraum in allen Perioden der Barbarey und der Cultur beständig unverändert geblieben, welches man vielleicht von keiner einzigen anderen Nation sagen kann. Nur mißlaunige Philosophen und strenge Moralisten schreyen über eine Ausartung, die jedoch blos scheinbar ist. Rechtschaffenheit, Geradheit, langsame Entschlossenheit, dabey aber

⁵⁴Herder: (1784-1791) p.379; vgl. auch p.408f; weniger Löwen und Tiger p.401

⁵⁵Herder: (1784-1791) p.405; Kant: Kritik der praktischen Vernunft. (1798) hier: Werke: Darmstadt 1975 p.144 (A 59)

⁵⁶Herder: (1784-1791) p.413; Hegel: Grundlinien der Philosophie des Rechts (1821) hier: Werke. Frankfurt/M 1978 p.36-44

⁵⁷Herder: (1784-1791) p.415

⁵⁸Woltmann, Ludwig: Die anthropologische Geschichts- und Gesellschaftstheorie. in: Politisch-Anthropologische Revue (2) 1903/04 p. 11-15 und p.115-134 hier p.11

⁵⁹Woltmann (1903/03) p.12

⁶⁰Woltmann (1903/04) p.13

⁶¹Woltmann (1903/04) p.122f

⁶²Woltmann (1903/04) p.123

⁶³Archenholz, Johann Wilhelm von: Ist der Charakter der Deutschen ausgeartet? in: Minerva - Ein Journal historischen und politischen Inhalts. Bd.1 1806 p.1-15

*Ausdauer, kriegerischer Muth und Liebe - wenn gleich nicht zum Deutschen, doch - zum partiellen Vaterlande, sind immer noch, trotz aller Mischungen mit anderen Völkern, Altdeutsche Tugenden."*⁶⁴

Für die Niederlagen sei die Unfähigkeit der Feldherren verantwortlich. Ein Versagen der Soldaten liege nicht vor.⁶⁵ Der gleiche Autor veröffentlichte 1811 einen faden Klagegesang auf *"eine Ermattung und eine Gleichgültigkeit in allen wissenschaftlichen Bestrebungen,"*⁶⁶ welche er zu konstatieren glaubte. Mit Niedergang und Degeneration steht dieser Artikel aber nur bedingt in Zusammenhang.

Finden wir bei Rousseau kulturkritische und biologistische Argumentationsmuster nebeneinander, so argumentieren Long⁶⁷ und Lamiral⁶⁸ -hier nur exemplarisch angeführt- streng biologistisch. Sie befürchten eine allgemeine Degeneration infolge sog. Rassenmischungen. Die Bezeichnung *"biologistisch"* ist gerechtfertigt, obgleich beide Autoren im Rahmen der Naturgeschichte argumentieren und das Wort *"Biologie"* zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht verwendet wurde. In die moderne Sprache übersetzt gehen Long und Lamiral im Gegensatz zum kulturkritischen Degenerationskonzept von einer Degeneration des Genotyps als Folge sog. Rassenmischungen aus. Degeneration ist für beide Autoren in erster Linie Folge direkter Vererbung, und Long polemisiert expressis verbis gegen Anpassungstheorien wie die von Buffon. Dennoch ist die Unterscheidung zwischen einem kulturkritischen und einem biologistischen Degenerationskonzept analytischer Natur. Bevor in der Wissenschaft nicht streng zwischen Genotyp und Phänotyp unterschieden war, können beide Konzepte in einer Theorie auftreten, ohne daß immer der Unterschied erkannt wurde. Bevor man nicht wußte, daß Veränderungen des Phänotyps im Rahmen der Reaktionsnorm und der Plastizität nicht unmittelbar genetisch weitergegeben werden, da die Codierung der DNS zur Herstellung der Proteine von den letzteren aus nicht in die Erbcodierung rückübersetzbar ist, konnten kulturelle, soziale und biologische Degeneration nicht streng unterschieden werden.

Pick weist darauf hin, daß physiologische Analogien zur Erklärung gesellschaftlicher Phänomene im 18. Jahrhundert noch nicht eine so dominante Rolle spielen wie in den folgenden Jahren. Für Turgot und Condorcet war die Gesellschaft in mathematischen und mechanischen Modellen darstellbar. Diese Modelle wurden von Saint-Simon und seinen Nachfolgern durch physiologische Analogien ersetzt. Damit einhergehend wurde Condorcets Glaube an die Planbarkeit und Kontrollierbarkeit der gesellschaftlichen Entwicklung ersetzt durch ein Modell unbeeinflussbarer Gesetzmäßigkeiten.⁶⁹

Auch im 19. Jahrhundert hatte das Konzept der Kette des Seins noch Anhänger. Im Zuge der Professionalisierung und Bürokratisierung der Naturgeschichte in Frankreich stellte sich nicht zuletzt unter einem gewissen Erfahrungsdruck Skepsis ein. Mögen für Cuvier auch religiöse Gründe ausschlaggebend gewesen sein, wie Appel betont, so ist es auch nahe liegend, daß immer minutiösere Detailuntersuchungen den groben Versuch fragwürdig machten, alle Erscheinungen des Lebens in einer linearen Rangfolge anzuordnen.⁷⁰ Einen unterschiedlichen

⁶⁴v. Archenholz (1806) p.1f

⁶⁵v. Archenholz (1806) p.4f; p.11f; et passim

⁶⁶Archenholz, Johann Wilhelm v.: Gegenwaertiger Zustand des wissenschaftlichen Strebens in Deutschland. in: Minerva Bd. 2 (1811) p.506-516

⁶⁷Long: (1784) Zur Degenerationsangst bes. Bd.II. p.327; II.p.329; II.p.330ff

⁶⁸Lamiral: (1789) p.209ff bes. p.210f.

⁶⁹Pick (1993) p.62

⁷⁰Mayr (1984) p.161 sieht vorwiegend innerwissenschaftliche Gründe für Cuviers Skepsis. Anders Appel, Toby: The Cuvier-Geoffroy Debate. French Biology in the decades before Darwin. New York, Oxford 1987 p. 138 et passim. Zum Erfahrungsdruck vgl. Lepenies, Wolf: Das Ende der Naturgeschichte. Wandel kultureller

Perfektionsgrad der Lebewesen hatte Cuvier aus religiösen Gründen abgelehnt. Seiner Meinung nach hatte der Schöpfer alle Tiere gleich perfekt für ihren speziellen Lebensbereich geschaffen. Henry Milne Edwards hat in der Nachfolge von Cuvier und Etienne Geoffroy St. Hillaire die Kette des Seins abgelehnt. Er war der erste, der das Konzept der physiologischen Arbeitsteilung in die Naturgeschichte einführte. Innerhalb der von Cuvier eingeführten vier großen Tiergruppen (embranchements) sah Milne Edwards deutliche Unterschiede in Bezug auf Komplexität und Perfektion. Unter Einbeziehung der Embryologie konnte er zeigen, daß sich aus gleichen Anfängen Organismen von sehr unterschiedlicher Differenzierung entwickelten. Eine universelle Rekapitulation im Sinne des Meckel/Serresschen Gesetzes lehnte er ab. Dennoch glaubte er, daß innerhalb eines embranchements die komplexen Organismen die embryonalen Entwicklungsstadien der weniger komplexen durchlaufen. Die weniger komplexen Organismen seien in der Entwicklung stehen geblieben.⁷¹

Medizinische Degenerationskonzepte

Zur medizinischen Terminologie wurde das hier verhandelte Begriffsfeld schon 1585 gerechnet.⁷² In Castellis "*Lexicon Medicum Graeco-Latinum*" heißt es, als Degeneration werde eine Sache bezeichnet, wenn sie von ihrer vormaligen, angeborenen Beschaffenheit und Natur abweiche und sich zum Schlechteren hin verändere. So sage man, das Blut degeneriere durch Beimischung fremder Stoffe oder eben durch entzündliche Abirrungen oder durch Schwächung des Lebensprinzips (archaeus).

*"Degeneratio ... dicitur, quando res quaedam a pristina sua indole & natura recedit & mutatur in deteriolem. Ita sanguis degenerare dicitur vel admistione rei extraneae, vel demum errore indignati; vel advocati archei".*⁷³

Doch auch im engeren Diskurs der Ärzte blieb der Degenerationsbegriff nicht streng auf den heute noch üblichen Bereich zellulärer Schäden, Gewebeschäden und Abnutzungserscheinungen beschränkt. In den Schriften von George Cheyne (1673 oder 1671-1743), Simon-André A.-D. Tissot (1728-1797) und Johann Christian Reil (1759-1813) werden vermeintlich negative Einflüsse der modernen Zivilisation als Abwendung von einem gesunden, natürlichen Leben beschrieben.⁷⁴ Nach Roy Porters Urteil machte Cheyne aus der

Selbstverständlichkeiten in den Wissenschaften des 18. und 19. Jahrhunderts. München 1976 p.16ff. Anders Lefèvre, Wolfgang: Die Entstehung der biologischen Evolutionstheorie. Frankfurt/M. Berlin 1984 p.216f

⁷¹ Appel (1987) p.217-222; Edwards, Henry Milne: Histoire naturelle des crustacés. 1834;

ders.: "Organisation" in: Dictionnaire classique d'histoire naturelle. vol. 12 Paris 1827 p.332-344

ders.: Introduction à la zoologie générale, où consideration sur les tendence de la nature dans la constitution du règne animal. Paris 1853

ders.: Observations sur les changements de forme que divers crustacés éprouvent dans le jeune age. in: Annales des science naturelles (zoologie) 2.eme serie 3 (1835) p.321-334

⁷² Ruland, Martin: Medici Synonyma seu, Copia Verborum Graecorum ... etc. Augustae Imprimebat Michael Manger Anno MDLXXXV (alphabetisch geordnete Begriffe ohne Seitenzählung)

⁷³ Castelli, Bartolomeo: Lexicon Medicum Graeco-Latinum. Geneva MDCCXLVI p. 244 und op. cit. Leipzig 1746 gleicher Eintrag

⁷⁴ Cheyne, George: The English Maladie. London 1733 hier Reprint London, New York 1991

Tissot, Simon-André: Essai sur les maladies des gens du monde. Lausanne 1781

ders.: Traité des nerfs, et de leurs maladies (3 Bde.) in: Oeuvres de M. Tissot. Lausanne 1784

ders.: Traité de la catalepsie, de l'estase, de anoesthésie, de la migraine, et des maladies du cerveau. Oeuvres Bd.13 Lausanne 1784

ders.: L'avis au peuples sur la santé. 2 Bde. Oeuvres Bd.2 und 3 Lausanne 1784

Nervenschwäche eine elitäre Modekrankheit, was ihm schon von Zeitgenossen vorgeworfen worden sei.⁷⁵ Wenn auch Cheyne kein Rousseauanhänger avant la lettre gewesen sei, so habe er dennoch betont, der Fortschritt der Zivilisation habe zu neuen Krankheiten geführt. Die Abkehr vom einfachen, natürlichen Leben sei dafür verantwortlich.⁷⁶ Mehr an Rousseau orientiert, betont auch Reil, unter Berufung auf Kant, im *"Zustande der Natur"* hätten die Menschen wenig Veranlassung, geisteskrank zu werden.⁷⁷ Es sei vielmehr die bürgerliche Gesellschaft, welche diese Krankheiten fördere, wenngleich nicht unmittelbar hervorbringe.⁷⁸ Foucault hat darauf hingewiesen, Bernardin de Saint-Pierre sei davon überzeugt gewesen, er verdanke seine Wiedergenesung der Lektüre Rousseaus und der Beherzigung seiner Lehren.⁷⁹ Cheyne, selbst übergewichtig und nicht ohne Erfahrung mit Unmäßigkeiten,⁸⁰ betont in seiner Einleitung, daß nicht idyllisierende Natürlichkeit sein Ziel sei. Er verwahrt sich gegen die Unterstellung, mit seinem Aufruf zu natürlicher Lebensweise habe er Menschen aufgefordert, Mönche zu werden, in der Wüste zu leben und sich von Wurzeln, Gräsern und wilden Früchten zu ernähren.⁸¹ Er habe lediglich dazu aufgerufen, die Nahrung dem Klima, dem Land und den näheren Lebensumständen anzupassen, den Genuß destillierten Alkohols zu vermeiden und stattdessen nur fermentierte alkoholische Getränke zu konsumieren.⁸² Noch nachdrücklicher betont Tissot, er empfehle nicht, wie die Wilden zu leben. Diese ähnelten in ihrer Lebensweise eher den Tieren als vernünftigen Wesen. Reisende, die deren Leben idyllisch darstellten, verfolgten das Ziel, die Zivilisation zu kritisieren.

*"Je n'invite point à vivre comme les sauvages, qui, livrés la plupart à une indolence stupide dont ils ne sortent presque que pour chercher leur proie ou assuoir leur vengeance, menent plutôt la vie de l'animal carnassier que celle de l'être raisonnable, et sont bien éloignés de ressembler à ces portraits de fantaisie tracés par des voyageurs romanesque et peut-être un peu misanthropes, qui se sont plus à humilier l'homme civilisé en embellissant l'homme sauvage, qui ont peut-être cru acquérir plus d'importance en relevant le mérite des peuples chez lesquels ils avoient vécu; ...".*⁸³

Die Menschen, so betont Tissot, unterliegen den gleichen allgemeinen Naturgesetzen wie die Tiere.⁸⁴ Ebenso betont Cheyne, sein Naturbegriff gründe auf Naturphilosophie und den neuesten Entdeckungen der Naturgeschichte; und nur an diesen Kriterien will er sein Werk gemessen und beurteilt sehen.⁸⁵ Die chronische Unpäßlichkeit sei zunächst auf eine ungünstige Beschaffenheit der Körpersäfte zurückzuführen, die erworben oder ererbt sein

Reil, Johann Christian: Rhapsodien über die Anwendung der psychischen Curmethode auf Geisteszerrütterungen. Halle 1803

ders.: Archiv für Physiologie. Halle 1796 Bd.1; Heft1 hier: Ueber die Lebenskraft. p.8-162

ders.: Ueber die Erkenntnis und Kur der Fieber. hier Bd.4 Besondere Fieberlehre. Fieberhafte Nervenkrankheiten. Wien 1802

⁷⁵Porter, Roy: Einleitung zu Cheyne (1733) op. cit. p.XI; ebenso: Porter, Roy: Diseases of Civilization. in: Bynum, W.F.; Porter, Roy: Companion Encyclopedia of the History of Medicine. London, New York 1993 (2 Bde.) hier Bd.1 p.585-600 hier p. 590; (Bd.1 p. 589 gibt als Geburtsjahr 1673 an; Bd. 2p. 1295 gibt 1791 an).

⁷⁶Porter: Einleitung zu Cheyne (1733) op. cit. p.XXVII

⁷⁷Reil (1803) p.13; ebenso Reil (1802) Bd.4 p.300

⁷⁸Reil (1803) p.14

⁷⁹Foucault, Michel: Histoire de la folie à l'âge classique.Paris 1972 p.422f; Bernardin de Saint-Pierre: Préambule de l'Arcadie. Oeuvres. Paris 1818 Bd.VII p.11-14 (nicht eingesehen)

⁸⁰ Companion Encyclopedia op. cit. Bd.2 p.1299

⁸¹Cheyne (1733) p. III

⁸²Cheyne (1733) p.IVf.

⁸³Tissot (1781) p.100

⁸⁴Tissot (1781) p.39

⁸⁵Cheyne (1733) p.XIV; p.5

könne. Diese Vererbung sei über mehrere Generationen möglich.⁸⁶ Nerven und Gewebe werden durch ungünstige Nahrung in ihrer Funktion beeinträchtigt.⁸⁷ Alle Nervenleiden bilden seiner Ansicht nach ein Kontinuum verschiedener Stadien.

*"All Nervous Distempers whatsoever from Yawning and Stretching, up to a mortal Fit or Apoplexy, seems to me to be but one continued Disorder, or the several Steps or Degrees of it, arising from a Relaxation or Weakness, and the Want of a sufficient Force and Elasticity in the Solids in general, and the Nerves in particular, in Proportion to the Resistance of the Fluids in order to carry on the Circulation, remove Obstructions, carry off the Recrements, and make the Secretions."*⁸⁸

Tissot sieht weniger eine kontinuierliche Einheit in den Krankheiten, betont aber, es gebe eine Degeneration von einer bestimmten Krankheit in eine andere. So könne man einen Wechsel von der Hysterie zur Katalepsie, zum Delirium etc. beobachten, doch zeigten diese Übergänge keine Regelmäßigkeit. Der Übergang von einer Krankheit in eine andere wird hier als Degeneration bezeichnet.

*"Quant à la dégénération en d'autres maladies, on vu dans quelques observations ce passage prompt de l'hystérie à la catalepsie, au délire, au somnambulisme, aux convulsions, et réciproquement; mais ce n'est pas proprement le changement stable d'une maladie en une autre; et quoique N. Pison dise qu'elle se termine en mélancolie, et Marcel Donat en épilepsie, je rappellerai ici ce que j'ai dit plus haut, ce sont de décisions plutôt que de faits."*⁸⁹

Weiter heißt es:

*"J'ai déjà dit ce que je pensois de la catalepsie dans les maladies aiguës; et l'on peu, je crois, conclure, que si la vraie catalepsie est très-rare, elle est aussi très-peut dangereuse; qu'elle n'existe pas réellement dans les maladies aiguës, et qu'elle ne dégénere ordinairement point en d'autre maladies;..."*⁹⁰

Sowohl Tissot als auch Cheyne betonten die Bedeutung der aktiven Einbindung der Patienten in den Heilungsprozeß. Gott, der die Naturgesetze veranlaßt habe, habe die Menschen mit einem freien Willen ausgestattet. Daher sei der Mensch kein Sklave seiner angeborenen Konstitution, sondern könne durch Einsicht und Vernunft zu einem sinnvollen und glücklichen Leben finden.⁹¹ Auch Tissot betont mit Nachdruck, es komme auf den Willen des Patienten zur Gesundung an. Ohne diese Eigenaktivität des Patienten sei die ärztliche Kunst vergebens.

*"Toute la science et tous les soins d'un Médecin ne peuvent point rendre la santé à un malade, s'il n'a pas une envie assez forte de guérir pour se prêter à tout ce que la guérison exige, et pour se soustraire autant que cela dépend de lui, à toutes les circonstances qui peuvent la retarder ou la rendre impossible."*⁹²

⁸⁶Cheyne (1733) p.6; p.13

⁸⁷Cheyne (1733) p.10

⁸⁸Cheyne (1733) p.14f.

⁸⁹Tissot: Traité de la catalepsie... Oeuvres Bd.13 (1784) p.68f

⁹⁰Tissot: Traité de la catalepsie... Oeuvres Bd.13 (1784) p.69

⁹¹Cheyne (1733) p.19f; p.22

⁹²Tissot (1781) p. XV

Es sei unbestreitbar, daß gerade die reichen, dem Luxus ergebenen Bürger krank seien, wohingegen die Armen, Arbeitsamen oder die Bewohner unkultivierter Gegenden und Wüsten gesünder seien.⁹³ Ebenso sei es eine allgemeine Beobachtung, daß dumme und geistig unbewegliche Menschen selten nervenkrank seien. Die intellektuellen Fähigkeiten hätten eine materielle, organische Grundlage, und die damit verbundenen Organe können bei delikater Struktur auch leichter erkranken.⁹⁴ Cheyne wird nicht müde zu betonen, wie sehr der Fortschritt in der Zivilisation mit der Zunahme der Nervenleiden verbunden ist.

*"Since our Wealth has increas'd, and our Navigation has been extended, we have ransack'd all the Parts of the Globe, to bring together its whole Stock of Materials for Riot, Luxury, and to provoke Excess. The Table of the Rich and Great (and indeed of all Ranks who can afford it) are furnish'd with Provisions of Delicacy, Number, and Plenty, sufficient to provoke, and even gorge, the most large and voluptuous Appetit. The whole Controversy among us, seems to lie in out-doing one another in such Kinds of Profusions."*⁹⁵

Verschwendung ist also nicht nur Sucht und Laster, sondern gewinnt Statuscharakter. Schon die Tiere, die als Nahrung dienen, würden, so Cheyne, unnatürlich gehalten und seien schon nervenkrank, bevor sie als Nahrung auf die Tafel gelangten. Organisch kranke Tiere werden gegessen und dazu trinke man destillierte Alkoholika, was der Gesundheit zusätzlich abträglich sei.

*"Invention is rack'd to furnish the Materials of our Food the most Delicate and Savoury possible: Instead of the plain Simplicity of leaving the Animals to range and feed in their proper Element, with their natural Nourishment, they are physick'd almost out of their Lives, and made as great Epicures, as those that feed on them; and by Stalling, Cramming, Bleeding, Lameing, Sweating, Purging, and Thrusting down such unnatural and high-season'd Foods into them, these Nervous Diseases are produced in the Animals themselves, even before they are admitted as Food to those who complain of such Disorders."*⁹⁶

Auch Tissot betont, zahlreiche Pflanzen seien sehr förderlich für die Gesundheit, wenn sie allerdings degenerierten, könnten sie auch schädlich sein.

*"Il y a un grand nombre de plants qui saines, sont très-utiles, et qui dégénérées, deviennent vénéneuses."*⁹⁷

Insbesondere im Zusammenhang mit dem Ergotismus spricht Tissot von einer Degeneration des Roggens als Ursache.⁹⁸ Zu allem Überfluß würden diese ungesunden Ausgangsstoffe der Nahrungsbereitung dann auch noch auf ungesunde und aufwendige Art zubereitet.⁹⁹ Infolge der daraus resultierenden körperlichen Gebrechlichkeit gewöhne man sich noch zu allem Übel eine Lebensweise an, die wenig Bewegung biete (*"...Assemblies, Musick Meetings, Plays, Cards, and Dice, are the only Amusements, ..."*).¹⁰⁰ Fast in gleicher Diktion betont Tissot, das

⁹³Cheyne (1733) p.28f; p.34

⁹⁴Cheyne (1733) p.52f

⁹⁵Cheyne (1733) p.49f

⁹⁶Cheyne (1733) p.50

⁹⁷Tissot: Traité de la catalepsie ... Oeuvres Bd.13 (1784) p.243 Anm.c

⁹⁸Tissot: Traité de la catalepsie ... Oeuvres Bd.13 (1784) p.221; vgl auch p.241 und p.243

⁹⁹Cheyne (1733) p.51

¹⁰⁰Cheyne (1733) p.52

einfache Leben der Arbeiter und der Wilden sei gesünder als das der höheren Stände. In dem Maße, in dem man sich von ihrem Zustand entferne, nehme die Gesundheit ab. Schon die Arbeiter seien allerdings weniger gesund als die Wilden.¹⁰¹ Die verschiedenen Handwerke entfernen sich

*"de la simplicité des moeurs de la campagne, qui, dictées par la nature même, sont celles qui sont les plus analogues à notre constitution."*¹⁰²

Im gehobenen bürgerlichen Stand sei die Entfernung vom einfachen Leben noch größer und damit auch die Abnahme der Gesundheit. Es seien der Luxus und der Überfluß, der schließlich zur Hypochondrie führe.¹⁰³ Das verfeinerte Leben führe zu Leiden, die der Landbevölkerung weitgehend unbekannt seien.¹⁰⁴ Die einfache Ernährung sei besser als kulinarisches Raffinement.¹⁰⁵ Das Leben in der frischen Luft mache die Bauern gesund; die Adligen hingegen vermeiden es, an der frischen Luft zu sein.¹⁰⁶ Der Mensch sei eben wie die übrige Natur gleichen Gesetzen unterworfen.

*"Il n'est pas douteux que c'est au grand usage de l'air chamêtre que les peuples sauvages, ceux même dont le régime est mal-sain (et il y en a plusieurs) doivent leur bonne santé; et l'on sait aujourd'hui, à n'en pas douter, que les moutons dont aucune soin, aucune régime, aucune remède ne pouvoient prévenir la mortalité, en sont à l'abri si on les fait parquer tout l'hiver en plein air. Que ces comparaisons, tirées des peuples sauvages et des animaux ne choquent personne; les loix générales de l'économie animale sont les mêmes chez l'homme et chez les bruts, et les vices de l'air influent sur la santé de la femme la plus brillante, sous des lambris dorés, comme sur celle de la brebis dans son étable, ou de la plante dans ses serres."*¹⁰⁷

Hinsichtlich der Leidenschaften fänden sich die größten Unterschiede zwischen den Leuten von Welt und den Bauern. Es sei auch hier wieder das Landleben, das vor exzessiven Ablenkungen schütze.¹⁰⁸ Auch hinsichtlich des regelmäßigen Schlafes sei es um die Landbevölkerung besser bestellt.¹⁰⁹

Reil sieht neben zahlreichen anderen Ursachen der Nervenkrankheiten ebenfalls den Einfluß der Zivilisation. Speisen, Moden, Theater, Musik, große Städte, ungesunde Luft, Armut etc. entnerven die Menschen. Verschärfend komme noch hinzu, daß die erworbenen Eigenschaften und Dispositionen sich forterbten.¹¹⁰ Die Musik könne allerdings auch therapeutisch eingesetzt werden und schade nicht immer.¹¹¹ Weniger als Tissot und Cheyne betont Reil allerdings die Orientierung am vermeintlich natürlichen Leben. Aufklärung, Mäßigung und Vernunft arbeiten seiner Meinung nach der Nervosität entgegen.

¹⁰¹Tissot (1781) p.24f

¹⁰²Tissot (1781) p.25

¹⁰³Tissot (1781) p.25f

¹⁰⁴Tissot (1781) p.27

¹⁰⁵Tissot (1781) p.28-36

¹⁰⁶Tissot (1781) p.38

¹⁰⁷Tissot (1781) p.39

¹⁰⁸Tissot (1781) p.42f

¹⁰⁹Tissot (1781) p.53

¹¹⁰Reil (1802) Bd.4 p.89; ähnlich auch Tissot, der in diesem Zusammenhang von einer "dégénération réelle dans les constitutions" spricht (Tissot: Le Traité des nerfs ... (1784) Bd.3 p.432

¹¹¹Reil (1802) Bd.4 p.160f

*"In dem Maße, worin das Heer der Zweifel und Vorurtheile und der Aberglaube zerstört wird, nehmen die Stürme ab, die so oft durch Irrthum im Nervensystem erregt werden."*¹¹²

Alle drei Autoren sorgen sich mit unterschiedlichen Nuancierungen nicht nur um ihre Patienten, sondern auch um Degenerationstendenzen, welche ihrer Ansicht nach die gesamte Gesellschaft bedrohen. So beklagt Tissot die Entvölkerung der Schweiz. Zahlreiche junge Männer gingen in fremde Militärdienste, und wenn sie zurückkämen, vermehrten sie sich nicht mehr oder zeugten kranke Kinder.¹¹³

*"En second lieu, en supposant même qu'ils reviennent tous (die Soldaten T.B.), le pays souffriroit également de leur absence, parce qu'ils sont absens dans le temps de la plus grande aptitude à la population; parce que, quand ils reviennent, ils ont perdu cette aptitude par l'âge, les infirmités, les débauches; parce que souvent, s'ils se marient, leur enfans, victimes des déreglemens paternels, sont foibles, languissens, maladifs, meurent jeunes, ou vivent incapable d'être utiles à la société; enfin, parce que le goût du libertinage qu'ils ont contracté, en empêche plusieurs de se marier."*¹¹⁴

J.B. Pressavin glaubte laut Foucault festgestellt zu haben, daß die Männer zunehmend degenerieren und verweiblichen, was auch die Wehrfähigkeit beeinträchtigte. Schuld seien warme Getränke und Verweichlichung.¹¹⁵

Cheyne sieht praktisch die gesamte upper class seines Landes einem fortschreitenden Verfall ausgesetzt.¹¹⁶ Zudem beschreibt er nicht unrealistisch die ungesunden Lebensverhältnisse der Großstädte und insbesondere Londons. Hier hat er in John Evelyn (1620-1706) einen Vorläufer, der in seinem Buch *"Fumifugium"* aus dem Jahre 1661 die ungesunden Lebensverhältnisse der Stadt eindringlich beschrieben hat.

*"To all these Considerations, if we add the present Custom of Living, so much in great, populous and over-grown Cities; London, (where nervous Distempers are most frequent, outrageous and unnatural) is, for ought I know, the greatest, most capacious, close, and populous City of the Globe, the infinite Number of Fires, Sulphureous and Bituminous, the vast Expence of Tallow and foetid Oil in Candles and Lamps, under and above Ground, the Clouds of stinking Breaths, and Perspiration, not to mention the Ordure of so many diseases, both intelligent and unintelligent animals, the crowded Churches, Church-yard and Burying Places, with putrifying Bodies, the Sinks, Butcher-Houses, Stables, Dunghils etc. and the necessary Stagnation, Fermentation, and Mixture of such Variety of all Kinds of Atoms, are more than sufficient to putrify, poison, and infect the Air for twenty Miles round it, and which, in Time, must alter, weaken, and destroy the healthiest Constitutions of Animals of all Kinds; and accordingly it is in such Cities, that these Distempers are to be found in their highest and most astonishing Symptoms, and seldom any lasting or solid Cure is perform'd till the Diseased be rusticated and purified from the infectious Air and Damps, transubstantiated into their Habits, by a great City, and till they sucke'd in and incorporated the sweet, balmy, clear Air of the Country, and driven the other out of their Habit."*¹¹⁷

¹¹²Reil (1802) Bd.4 p.219

¹¹³Tissot: L'avis au peuple sur la santé. Oeuvre Bde.2 und 3 (1784) hier Bd.2 p.2f

¹¹⁴Tissot: L'avis au peuple sur la santé. Oeuvre Bde.2 und 3 (1784) hier Bd.2 p.3

¹¹⁵Foucault (1972) p.399f; Pressavin, J.B.: Nouveau traité des vapeurs. Lyon 1770 (nicht eingesehen)

¹¹⁶Cheyne (1733) p.54

¹¹⁷Cheyne (1733) p.54f

Erweitert wird der Ansatz noch zu einer Geschichtstheorie, die einen Verfall der Gesundheit im Zusammenhang mit der Entwicklung der Zivilisation unterstellt. So seien die Griechen im Laufe ihrer zivilisatorischen Verfeinerung immer kränker geworden, hätten aber gleichzeitig die medizinische Disziplin als Abhilfe entwickelt.¹¹⁸ Auch Reil sieht die zivilisierten Nationen durchaus bedroht, schließt aber die Möglichkeit der Regeneration und Vorbeugung nicht aus.

*"Es ist eine allgemeine und gegründete Klage, daß die Nervenkrankheiten unter gebildeten Nationen verhältnismäßig mit ihrer Kultur steigen, und bey rohen Völkern weit seltener gefunden werden. Die Verfeinerung des sinnlichen Menschen läuft der Bildung seiner intellektuellen Kräfte vor, und begleitet dieselbe. Beyde gründen sich auf eine Steigerung der Reizbarkeit des Nervensystems, die zugleich das Fundament vieler Nervenkrankheiten legt. Es ist daher keine so leicht zu lösende Aufgabe, die Kultur der Seele mit der Erhaltung der physischen Vollkommenheit des Menschen in ein gehöriges Gleichgewicht zu stellen, und eine Makrobiotik für gebildete Menschen zu schreiben, die in der wirklichen Welt anwendbar ist."*¹¹⁹

Alle drei Autoren sehen nicht nur einzelne Personen, sondern auch die Gesellschaft insgesamt von Degeneration bedroht, schließen aber Abhilfe und Lösungen nicht aus.

1823 finden wir den Terminus im *"Dictionnaire de Médecine"* von Adelan, Bécard et.al. Er bezeichne eine Gewebeveränderung (*altération de texture*), aber auch krankhafte Affektionen, welche natürliche Gewebe befallen. Zugleich wird auf die vage und unbestimmte Bedeutung des Begriffs verwiesen.

"Dégénération, Dégénérescence, s.f., degeneratio; ce mots, qui expriment une détérioration, un changement d'un état quelconque en un état pire, sont employés en médecine tantôt dans une acception vague, générale, comme lors'on parle d'une dégénération des humeurs, du sang, de la bile, etc."

Auch den Übergang von einer Krankheit in einen anderen krankhaften Zustand bezeichne man als Degeneration.¹²⁰ In seiner freien Bearbeitung dieses umfassenden Nachschlagewerks übernahm Meissner 1830 den Begriff und führte auch die aus der Naturgeschichte bekannte Übersetzung *"Entartung"* auf. Als Wortfeld für den Begriff gibt Meissner an: *"Degeneration, degeneratio, Entartung; fr. Dégénération ou Dégénérescence."* Der Begriff bezeichne *"eine Verschlechterung, eine Umwandlung irgend eines Zustandes in irgend einen schlechteren."*¹²¹ In einem weiteren medizinischen Fachwörterbuch unter dem Stichwort *"Degeneratio"* nur ein Verweis auf *"Afterbildung"*.¹²² Afterbildungen seien krankhafte Veränderungen des Gewebes. Als Ursache wird ein krankhafter Bildungstrieb angegeben.

*"Der Bildungstrieb erscheint in zweifacher Hinsicht krankhaft; entweder ist er zu sehr herabgesetzt, oder zu sehr erhöht. Im ersten Fall findet Mangel oder Schwinden und Vernichtung, im anderen Fall Bildung über die normale Form und Anzahl hinaus statt."*¹²³

¹¹⁸Cheyne (1733) p.56

¹¹⁹Reil (1802) Bd.4 p.88

¹²⁰Adelan, Bécard et.al.: *Dictionnaire de Médecine*. Paris 1823 Bd. VI p.390; so auch Tissot: *Traité de catalepsie...* Oeuvre Bd.13 p.68f

¹²¹Meissner, Friedrich Ludwig: *Encyclopädie der medizinischen Wissenschaften nach dem Dictionnaire de Médecine* frei bearbeitet .. etc. Leipzig 1830 Bd. III p.319

¹²²v. Busch; v. Gräfe; Hufeland; Link; Rudolphi: *Encyclopädisches Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften*. Berlin 1833 Bd. IX p.197

¹²³v. Busch et.al. (1833) Bd. I p.560

So seien alle Arten von Krebs, aber auch Gewebeveränderungen, die mit der "Lustseuche" einhergehen, Afterbildungen.¹²⁴ Die Ursachen seien vielfältig: Konstitution und Nervenstimmung spielen ebenso eine Rolle wie die Lebensweise, die Ernährung, Unreinlichkeit und das Klima. Von direkter Vererbung ist keine Rede.¹²⁵ Kurze Vermerke finden sich im terminologischen Wörterbuch von Liebenhaar und in Gablers lateinisch-deutschem Wörterbuch.¹²⁶

In vier weiteren deutschen medizinischen Nachschlagewerken, die eingesehen wurden, findet sich kein Vermerk. Der "*Dictionnaire de Médecin*" von P.-H. Nysten nimmt eine interessante naturgeschichtliche Einordnung des Begriffs vor. Er bezeichne die Veränderungen, die ein Organismus durchmache, wenn er in eine andere natürliche Umgebung gerate, als dies normalerweise der Fall sei. Unter "*dégénération*" heißt es:

*"...changement qu'éprouve un corps organisé lorsqu'il vient à passer sous l'empire d'autre circonstances, et dont le résultat est de lui enlever son caractère générique, de lui faire acquérir des formes, des qualités ou des propriétés autre que celles dont il jouit sous l'influence des circonstances au milieu desquelles il se trouve le plus ordinairement."*¹²⁷

Diese Charakterisierung knüpft unmittelbar an die naturgeschichtliche Tradition von Buffon, Blumenbach u.a. an. Interessant ist, daß der Autor im folgenden von der Vorstellung eines primitiven Urtypus abrückt und in diesem Zusammenhang ähnlich wie Blumenbach einen Degenerationsbegriff entwickelt, der nicht pejorativ besetzt ist. Ja, sogar die Möglichkeit einer Verbesserung durch Degeneration wird als möglich erachtet.

*"Comme on attache une importance exagérée à ce qu' on appelle, "caractère générique, nature primitive ou originelle", on regarde ordinairement toute dégénérescence comme un passage à un état pire ou inférieur, et c'est en ce sens que le mot a passé dans la langue usuelle; mais, loin que les dégénération soient toujours des dégradations, il leur arrive souvent d'être profitable à l'être qui est subit, et de tourner à son avantage. - C'est dans le sens vulgaire que le mot dégénération est pris en médecine, comme lorsqu'on dit dégénération du sang, de la bile."*¹²⁸

Auch bei der Behandlung der Gewebeveränderungen im Sinne der anatomischen Pathologie betont der Autor, daß Degenerationen nicht grundsätzlich morbider Natur seien.¹²⁹ Schon vor Morel wurde der Degenerationsbegriff in der Pathologie verwendet. Der Mediziner Beaude definierte 1849 "*Degeneration als Umwandlung eines Gewebes durch eine Krankheit, etwa Krebs oder Phthise.*"¹³⁰ Moreau de Tours untersuchte die negativen Folgen der Inzucht bei Tieren und sprach in diesem Zusammenhang von Degeneration. Er hatte auch schon Typisierungen vorgenommen, wie sie Morel im Anhang zu seinem Buch versucht. Einige

¹²⁴v. Busch et.al. (1833) Bd. I p.576

¹²⁵v. Busch et.al. (1833) Bd. I p.580f

¹²⁶Liebenhaar, Friedrich Julius: Terminologisches Wörterbuch der medizinischen Wissenschaften. Leipzig 1850 p.153; Gabler: Ernst: Lateinisch-Deutsches Wörterbuch für Medicin und Naturwissenschaften. Berlin 1857 p.58

¹²⁷Nysten, P.-H.: Dictionnaire de Médecin, de Chirurgie, de Pharmacie, des Sciences accessoires et de l'art Vétérinaire. mehrfach verb. Auflage Paris 1845 p.281 nachlesen Seitenzahl verifizieren

¹²⁸Nysten (1845) p. 280

¹²⁹Nysten (1845) p.280f

¹³⁰Wettley, Annemarie: Zur Problemgeschichte der "dégénérescence". in: Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. 43 (1959) p.193ff hier p.193f.
Baude: Dictionnaire de médecine usuelle. Bd.1 (1849) p.492

Jahre vor Morel habe Moreau de Tours "*Stigmata als Ausdruck körperlicher und moralischer Vererbungsvorgänge*" angenommen.¹³¹ Kritisch stand Morel dem Degenerationsbegriff F.Heusingers gegenüber, "*der mit Degeneration die Rückkehr einer Züchtungsvarietät zum Ursprungstyp bezeichnet*."¹³² In der Literatur zu Morel wird gelegentlich behauptet, dieser habe sich nicht auf der Höhe der wissenschaftlichen Standards seiner Zeit befunden.¹³³ Diese Annahme wird durch die hier verhandelte Literatur nicht gestützt, auch wenn Morel aus religiösen Gründen von der Vorstellung eines perfekten Urtypus nicht abrücken wollte. Eine Anknüpfung an die Theorien der Naturgeschichte des 18. und frühen 19. Jahrhunderts war in den 1850er Jahren keineswegs wissenschaftlich obsolet.

So lehnte Virchow zwar in einem programmatischen Aufsatz die Klassifikation pathologischer Erscheinungen nach dem Vorbild der Naturgeschichte ab, zeigt aber andererseits eine klare Anlehnung an Cuvier, der zeit lebens jeden Evolutionismus bekämpfte. Ziel Virchows ist die Durchsetzung strenger wissenschaftlicher Methoden und ein Plädoyer für den angemessenen Einsatz des Mikroskops besonders bei der Erforschung des Krebs.¹³⁴

Virchow erhebt einen methodologischen Vorwurf:

*"Die Klassifikation der pathologischen Producte soll immer noch nach dem Vorbilde der naturhistorischen Klassifikationen zu Stande kommen, indem man an diesen Producten gewisse spezifische Eigenschaften voraussetzt."*¹³⁵

Mit "*dem Vorbild der naturhistorischen Klassifikationen*" spricht Virchow Buffon u.a. an. Für sie waren die "*pathologischen Producte*" von denen Virchow spricht, Extremfälle der im Übrigen normalen, weil umwelt- und klimabedingten Degeneration der Organismen. Galten für Leibnitz und andere Autoren die Samen und die Sanvölker (Lappen und Hottentotten) als Extreme der noch normalen Rassebildung, so konnten jenseits dieser Extrempole pathologische Erscheinungen im strikten Sinn auftreten. So erklärt Wensel phänotypische Abänderungen an Individuen und Populationen durch Sklaverei, Ernährungsmängel, "*Verbreitung des Brandweins*" etc.¹³⁶ Ludwig erwähnt in diesem Zusammenhang die Arbeiter in "*den Minen von Potosi*."¹³⁷ Buffon glaubt einem Bericht trauen zu können, wonach in den Wüstengebieten Äthiopiens Menschen leben, die weder Fleisch noch Fisch als Nahrung haben. Stattdessen essen sie in großen Mengen gesalzene Heuschrecken. Infolge dieser einseitigen Diät würden die Menschen höchstens 40 Jahre alt. Dann bildeten sich in ihrem Körper geflügelte Insekten, die sie von innen auffressen.¹³⁸ Gegen solche Ansätze in der Naturgeschichte, die krankhaften Extremformen der Degeneration ähnlich wie die menschlichen Rassen zu klassifizieren, richtet sich Virchows Kritik. Er will ein neues Krankheitskonzept durchsetzen. Deshalb fragt er:

¹³¹Wettley (1959) p.93

Moreau de Tours, J.H.: Psychologie morbide dans ses rapports avec la philosophie de l'histoire. Paris 1859

¹³²Wettley (1959) p.196f

Heusinger, F.: Recherches de pathologie comparée. Kassel 1844-1853

¹³³Martin (1985) p.179ff; Friedlander (1973) p.20ff; bes p.24

¹³⁴Virchow, Rudolf: Cellular-Pathologie. in: Archiv für pathologische Anatomie und klinische Medizin (8) 1855 p.2-39 hier p.10 et passim

¹³⁵Virchow (1855) p.12

¹³⁶Wensel (1802) p.33

¹³⁷Ludwig (1796) p.184f

¹³⁸Buffon: Histoire naturelle de l'homme. in: Oeuvres complètes Paris 1825 Bd.X p.461f

*"Hat man Grund anzunehmen oder vorauszusetzen, dass ähnliche Species-Unterschiede, wie sie z.B. zwischen verschiedenen Thieren bestehen, auch an den krankhaften Producten vorkommen?"*¹³⁹

Er erwähnt sodann zustimmend Cuvier, jedes organische Gebilde stelle ein System dar, dessen Einzelteile in wechselseitiger Abhängigkeit stünden. Schon die Berufung auf Cuvier spricht dafür, daß Virchow die Naturgeschichte nicht aus der Perspektive evolutionistischer Vorstellungen kritisiert. Er formuliert dann die Vorstellung von normaler Plastizität -modern ausgedrückt- und krankhafter Entwicklung im Rahmen einer Spezies.

*"Weil jedes Geschöpf ein in sich zusammenhängendes und abgeschlossenes System darstellt, so gibt es auch nur eine bestimmte Reihe typischer Formen oder besser Formbestandtheile, welche es hervorzubringen vermag. Ob es seine Formbestandtheile unter günstigen (physiologischen) oder ungünstigen (pathologischen) Verhältnissen hervorbringt, ändert in der Sache nichts. Kein ungünstiges Verhältniß kann etwas Anderes leisten, als die Entwicklung hemmen, also relativ junge Formbestandtheile zum Untergange oder zum Stillstande führen, oder die Entwicklung quantitativ vermehren, wenn auch auf Kosten anderer Functionen, also zum Schaden des Körpers. Aber ich leugne entschieden, dass irgend ein pathologischer, d.h. ein unter ungünstigen Bedingungen verlaufender Lebensvorgang im Stande sei, qualitativ neue, oder über den gewöhnlichen Kreis der typischen Formen der Gattung hinaus liegende Bildungen hervorzurufen. Alle pathologischen Formen sind entweder Rück- und Umbildungen oder Wiederholungen typischer, physiologischer Gebilde."*¹⁴⁰

Wenn Virchow von "Rück- und Umbildungen" spricht, darf man hier nicht an stammesgeschichtliche Atavismen im Sinne von Lombroso denken. Hier darf keinerlei evolutionstheoretische Vorstellung interpoliert werden. Die Begriffe beziehen sich ausschließlich auf individuelle Organismen und ihre pathologischen Erscheinungen. Letztere werden unter Berufung auf Schwann alle auf die Zelle zurückgeführt.

*"Ist nun aber die Pathologie nur die Physiologie mit Hindernissen, das kranke Leben nichts, als das durch allerlei äussere und innere Einwirkungen gehemmte gesunde, so muss auch die Pathologie auf die Zelle zurückgeführt werden."*¹⁴¹

Die Zellen sind die unterste vitale Einheit, aus denen sich Organismen zusammensetzen. *"Unter ihnen ist nichts als Wechsel."*¹⁴² Zellen können nur wieder aus Zellen hervorgehen. *"Omnis cellula a cellula."*¹⁴³ Damit ist einer Vorstellung von Degeneration der Weg gebahnt, wie sie cum grano salis auch heute noch in der Medizin gebräuchlich ist. Allerdings blieb der Begriff nicht auf diese strenge pathologische Bedeutung begrenzt.

Das Degenerationskonzept wurde aus dem Diskursrahmen der Naturgeschichte des 18. Jahrhunderts in allen Facetten seiner vielschichtigen Bedeutungen übernommen. Blumenbachs Versuch, zur Erklärung menschlicher Variationen ein Degenerationskonzept einzuführen, das auf eine Hierarchisierung der Menschen verzichtet, blieb weitgehend folgenlos. Nachdem es durch Morel für einige Jahrzehnte zum Schlüsselbegriff in der

¹³⁹Virchow (1855) p.13

¹⁴⁰Virchow (1855) p.13f

¹⁴¹Virchow (1855) p.15

¹⁴²Virchow (1855) p.20

¹⁴³Virchow (1855) p.23

Psychiatrie geworden war, wurde es unter vielfachen Anpassungen und Veränderungen in die Sprache der Evolutionstheorie übersetzt.